

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 186 (2020)
Heft: 8

Artikel: Interkultureller Pragmatismus in der Schweizer Armee
Autor: Jager, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-905621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interkultureller Pragmatismus in der Schweizer Armee

Eine situativ angemessene Kommunikationsform ist für effektive Führung entscheidend. Auch militärische Führer sehen sich häufiger Situationen gegenüber, in denen eine besondere Sensibilität für die entsprechende Kommunikation erforderlich ist, um Hindernisse mit ihren Untergebenen zu überwinden oder solche Störungen vorzugsweise sogar zu vermeiden.

Michael Jäger

Da die Schweiz vier Amtssprachen pflegt, die über verschiedene Regionen verteilt sind, gibt es keinen gemeinsamen kulturellen Schwerpunkt. Besonders in Bezug auf Populärkultur oder Mainstream-Medien ist die Tendenz, sich an den grossen, kulturell verwandten Nationen Deutschland, Frankreich und Italien zu orientieren, sehr ausgeprägt. Es gibt aber auch Tendenzen, dass diese Spaltung an Bedeutung verliert¹. Obwohl sich der kulturelle Hintergrund auch in etwas so entscheidendem wie politischen Präferenzen manifestieren kann, gibt es eine Tendenz hin zu einer anderen gesellschaftlichen Spaltung, nämlich der zwischen

Stadt und Land: Viele Schweizer sind viel mobiler als vor einigen Jahrzehnten und arbeiten ausserhalb ihres Wohnorts in den Städten. Auch kommt es vermehrt im privaten Bereich zu interkulturellen Partnerschaften und Beziehungen.

Im Militär wird sehr darauf geachtet, dass es keine unterschiedliche Behandlung der Sprachgruppen gibt und die Fairness gewährleistet ist. Die offizielle Politik ist sehr darauf bedacht, dass die Armee so mehrsprachig wie möglich ist (insbesondere Deutsch, Französisch und Italienisch sind offizielle Kommandosprachen). Aber diesen offiziellen Normen sind sicherlich pragmatische Grenzen gesetzt, am offensichtlichsten, da die territorialen Abteilungen regional organisiert sind, um lokale Verteidigungsaufgaben zu erfüllen.

Traditionelle territoriale Organisation

Traditionell spiegeln die Schweizer Streitkräfte die territoriale Organisation ihres Landes wider². Das bedeutet, dass Offiziere und Rekruten hauptsächlich in muttersprachlichen Militäreinheiten eingesetzt werden. Die Zusammensetzung der Schweizer Streitkräfte hat sich jedoch über die Jahrzehnte dramatisch verändert, schon rein durch die personelle Reduktion durch verschiedene externe und interne Faktoren: Es kam zu einer verstärkten Spezialisierung der Einheiten zu Lasten von klassisch-homogenen Infanterie-Einheiten, die von jeher relativ zahlenstark waren. Die Reduktion der Truppenstärke führte zu Fusionen.

All diese Faktoren führen zu einer Verwischung der Sprachgrenzen, da anderswo Fachpersonal aus verschiedenen Regionen benötigt wird und die Einheiten insgesamt mobiler organisiert sind. Aber trotz der offiziellen Politik, wonach jeder Soldat die Befehle in seiner Muttersprache erhalten sollte, egal wo er stationiert ist und welche Sprache sein Kommandant spricht, wird dies in Wirklichkeit oft nicht umgesetzt³. Ein grosses Problem für Romans und Tessiner ist beispielsweise der Unterschied zwischen Standarddeutsch und Schweizerdeutsch: In der Schule lernen sie die Standardsprache, und trotz aller Bemühungen ist dieses Wissen zwecklos, sobald Deutschschweizer anfangen, untereinander in ihrem Dialekt zu sprechen. Manch ein Soldat aus dem Tessin sieht sich gezwungen, seine Befehle auf Deutsch oder Französisch zu erhalten, da dem Vorgesetzten die italienischen Sprachkenntnisse fehlen. Selbst bei offiziellen Dokumenten, die von der Regierung übersetzt werden müssen, mangelt es häufig an sprachlicher Professionalität,

Hören und Zuhören.

Bild: BoDoWs-Cartoon



da die Ressourcen der offiziellen Übersetzungsinstitutionen begrenzt sind.

Umgangssprache und Terminologie

Die Organisationsstruktur, die Vielfalt der verwendeten Kommunikationsmedien, die Diskrepanz zwischen Umgangssprache und spezifischer militärischer Terminologie und die eigentliche Aufgabe spielen eine grosse Rolle bei der Umsetzung der zweisprachigen Praxis. Oftmals besteht ein Widerspruch zwischen dem situativ-flexiblen Sprachgebrauch und den standardisierten formalisierten Praktiken der professionellen Militärsprache. Hier sind individuelle Sprachkompetenzen von Offizieren oder Kommandanten von entscheidender Bedeutung und Teil ihrer vormilitärischen Ausbildung und ihrer persönlichen Erfahrung. Sie variieren offensichtlich für jeden einzelnen Offizier.

Dies zeigt, dass es viel guten Willen gibt, aber nicht genügend Ressourcen und mangelndes Engagement, um eine klare zweisprachige Politik für das tägliche

Militärleben durchzusetzen. Im Endeffekt muss sich oftmals die Minderheit der Mehrheit anpassen. Dies ist sicherlich nicht hilfreich, wenn es um die sprachliche Inklusion oder Integration auf nationaler Ebene geht, und kann die alten

«Ein umfassendes interkulturelles Lernen ist oftmals effektiver als ein punktuelles Fremdsprachen-Training.»

kulturellen Animositäten weiter vertiefen, spiegelt jedoch die pragmatische Realität wider, zu deren Umsetzung eine Streitmacht aufgrund der Natur der Institution selbst verpflichtet ist. Das Militär kann auch nicht etwas nachholen, das auf individueller Ebene eine verpasste Gelegenheit in der privaten Ausbildung war – aber ein vielfältiger persönlicher Hintergrund und hervorragende Sprachkompe-

tenzen sind sicherlich nützliche Eigenschaften eines effektiv führenden Offiziers. ■

- 1 Koseki, Shin Alexandre. «The Next Switzerland: The Country's New Political Geography Goes Without the Röstigraben.» *Géo-Agenda* 2016. ARTICLE (2016): 18–20.
- 2 Berthele, Raphael, and Gabriele Wittlin. «Receptive multilingualism in the Swiss Army.» *International Journal of Multilingualism* 10.2 (2013): 181–195.
- 3 Altermatt, Bernhard, and Monika Heiniger. «Sprachgebrauch und Umgang mit Mehrsprachigkeit in der Schweizer Armee (am Beispiel einer mehrsprachigen Brigade).» Schlussbericht [Language use and treatment of multilingualism in the Swiss Army (the example of a multilingual brigade). Final Report]. Bern: National Research Programme (NFP) 56 (2008): 10ff.



Michael Jäger
lic. phil.
Projektmitarbeiter
MILAK
4500 Solothurn

Die neue swisstopo-App

Behalten Sie den Überblick

- präzise Landeskarten für die Schweiz
- vielfältige Themenauswahl
- einfaches Planen und Aufzeichnen von Touren



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Landestopografie swisstopo

Jetzt kostenlos downloaden
www.swisstopo.ch/app



Foto: Martin Schilliger, Uxwil